



BILD: GUIDO SÜESS

Wörter von Pörtner 250 Jahre Surprise

Noch ist es nicht so weit. Die ersten 250 Ausgaben dürfen jedoch gefeiert werden. Gut, dass es das Heft so lange schon gibt und dass so viele Ausgaben von so vielen Leuten gekauft und auch gelesen werden. Anlass, der Redaktion zu gratulieren, die für wenig Lohn und Ruhm eine gute Zeitschrift macht.

Das Heft ist bekanntlich kein Selbstzweck, es erfüllt zwar eine wichtige Aufgabe, erlaubt es Menschen, ein eigenständiges Einkommen zu erzielen, soziale Kontakte zu pflegen, selbstständig und selbstbewusst zu bleiben.

Kurzum, ein schönes Ereignis, dieses Jubiläum, wäre es nicht eigentlich ein trauriges.

Strassenmagazine, früher auch Arbeitslosen- oder Obdachlosenzeitung genannt, sollte es nämlich gar nicht geben.

Zu besseren Zeiten und in besseren Welten wären die Menschen, die diese Zeitungen ver-

kaufen, in die Gesellschaft integriert und fänden ihr Ein- und Auskommen auf andere Weise. Neben der viel diskutierten Integrationsverweigerung von Personen gibt es auch eine Integrationsverweigerung der Gesellschaft. Jenen gegenüber, die das Tempo nicht mithalten können, die sich einen Fehltritt geleistet haben, die im falschen Land geboren wurden, die zu anstrengend sind.

Für diese Menschen ist es in den letzten 20 Jahren härter geworden, in unserem Land und in unserer Welt. Im Gegensatz zu jenen, die auch dann nicht auf die Boni verzichten müssen, wenn sie das Weltwirtschaftssystem gegen die Wand fahren, weil sie zwar stets für Gewinne und Erfolge, niemals jedoch für Fehler und Versagen verantwortlich gemacht werden dürfen, ist die Nachsicht mit jenen am anderen Ende der sozialen Leiter stetig gesunken.

Wer arm, krank, fremd ist, ist in allererster Linie selber schuld und soll darum selber schauen. Uns wird schliesslich auch nichts geschenkt, oder? Dabei schenken wir durchaus gern. Aber nur nach oben.

Wenn Groll oder Zweifel aufkommen, warum man trotz guter Ausbildung, trotz Arbeitsmoral und Leistungsbereitschaft nicht vom Fleck kommt, warum die eigene Arbeit mehrere Hundert Mal schlechter bezahlt und darum auch weniger wert ist als die eines Kartenhauskonstruktors, dann leitet man diese negativen Emotionen gegen unten ab.

Die immer wieder von den Absahmern entfachte Neiddiskussion ist reine Augenwischerei. Der wahre Neid, die tiefe Missgunst, richtet sich gegen unten. Um jeden noch so kleinen Budgetposten wird gefeilscht, wenn es um soziale Anliegen, wenn es darum geht, das Leben derer zu erleichtern, die es wirklich schwer haben. Schwache zu prügeln ist risikofrei und befriedigend und auch nachtreten ist erlaubt.

Darum gibt es auch immer mehr private Hilfsorganisationen, Wohltätigkeitsveranstaltungen und Unterstützungsprojekte wie Surprise. Sie erfüllen eine wichtige Aufgabe. Doch eigentlich sollten sie gar nicht nötig sein, weil sich eine zivilisierte Gesellschaft nicht den Starken zu Füssen wirft, sondern auf die Schwächsten achtgibt. Darum ist zu hoffen, dass es das Surprise eines Tages nicht mehr braucht. Dass der Wert eines Menschen nicht allein an seiner wirtschaftlichen Effizienz gemessen wird, die Gesellschaft ihre Ränder ausdehnt und weniger ausgrenzt, so dass alle ihren Platz finden und etwas tun können, das ihnen entspricht. Und sei das auch nur der Verkauf einer Zeitschrift.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)

ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)